

Nach(t)kritik von Reinhard Palmer, 30.03.2014

Trio Animando: Große Sprünge

Sich mit drei eher unpopulären Werken auf die Bühne zu wagen, war ein riskantes Unterfangen. Selbst die lokale Bekanntheit der Cellistin Gisela Auspurg konnte dem Trio Animando mit Christina Gebhardt an der Violine und Jelena Stojković am Klavier nicht den nötigen Vertrauensbonus verschaffen, um für die Beachtung zu sorgen, die dem 2008 gegründeten Ensemble auf alle Fälle gebührt. Die Studioatmosphäre im Foyer als kleinere Ausweichlösung hat aber auch einen gewissen intimen Reiz, der Musikerinnen und Publikum in Direktkontakt treten ließ. Und das verlieh sogleich dem frühen Werk von Édouard Lalo dem Pariser Salon des 19. Jahrhunderts gewiss nahe Atmosphäre. Das etwa 27jährig komponierte erste Klaviertrio c-Moll op.7 Lalos wies schon dessen solide Kenntnis der Kompositionstechniken der großen deutschen Meister auf, was dem Werk eine schlüssige Gesamtform sichert. Der melancholisch wogende Kopfsatz setzt sich trotz Charakterkontrasts harmonisch in der Romance als fließende Lyrik fort, hier etwas schwerfällig in der süßlichen Melodik. Das leichte, spritzige Scherzo verfehlte seine Kontrastwirkung nicht und öffnete viel Raum fürs gelöste Finale voller fortspinnender Melodik und wunderbar perlender Pianistik.

Der Sprung von 1850 zu 1970, von Paris nach München zum ARD-Wettbewerb, für den der türkische Komponist Fazıl Say den Stratosphärensprung von Felix Baumgartner in „Space Jump“ op. 46 musikalisch verarbeitete, war nicht gar so groß, wie man es hätte vermuten können. Es ist eine klangbildnerische Komposition von überaus suggestiver Wirkung. Das Trio Animando verschleierte die Atmosphäre mit Mystik, suchte die klang sinnliche Balance, fühlte sich aber offenbar im kraftvoll groovenden Spannungsherd am wohlsten und ließ dort mitreißend die Saiten mächtig schwingen. Im Kontrast dazu mutete das siegreiche Finale eher zart flirrend an, was eine schlüssige Balance zur Anfangsmystik herzustellen vermochte.

Das bekannteste Werk des Abends war zweifelsohne Schostakowitschs Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67. Ein Werk, das sehr deutlich zeigt, wie sehr die jüdische Volksmusik den Komponisten geprägt hatte. „Sie kann fröhlich erscheinen und in Wirklichkeit tief tragisch sein. Fast immer ist es ein Lachen durch Tränen. Diese Eigenschaft der jüdischen Volksmusik kommt meiner Vorstellung, wie Musik sein soll, sehr nahe.“ Diese Worte aus Schostakowitschs Autobiographie bringen auch auf den Punkt, was die Charakteristik seines reifen Klaviertrios ausmacht. Immer wieder griff das Trio Animando den musikantischen Faden auf, um die eigentümlich taumelnde Heiterkeit in liedhaft-tänzerischen Passagen auszukosten. Hierbei deutlich differenziert, ob nun als Kinderlied charakterisiert im Kopfsatz, überaus spielfreudig im Scherzo (Allegro con brio), oder vor allem als düsterer Totentanz im geheimnisvollen Schlusssatz. Schon im melancholischen, gewichtigen Largo wurde der Requiem-Charakter des Werkes deutlich herausgearbeitet. Einerseits dem jung verstorbenen Freund Schostakowitschs Iwan Sollertinskij gewidmet, andererseits dem jüdischen Volk im Allgemeinen zugeeignet, blieb einmal mehr die heitere Tottraurigkeit des Schluss-Allegrettos ein berührendes Mysterium. Michail Glinkas drittes von „Drei russischen Liedern“ und Astor Piazzollas „Cierra tus ojos y escucha“ belohnten sonnierend den lang anhaltenden Applaus.